

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Zschorlau (Pastor i.R.)
Sonntag, 12. Januar 2014 (1. Stg. n. Epiphantias)
Predigt: Jesaja 42, 1-4
„Er heißt Jesus Christ“



„Siehe, mein Knecht, den ich festhalte, mein Erwählter, an dem ich Gefallen habe. Meinen Geist habe ich auf ihn gelegt, er wird die Wahrheit zu den Völkern hinausbringen. Er schreit nicht, nicht erhebt er, nicht lässt er draußen seine Stimme hören. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht verlöschen. Getreu trägt er hinaus das Recht, nicht erlischt er, nicht zerbricht er, bis er die Wahrheit auf Erden gegründet hat; und auf seine Lehre warten die Gestade.“ (Ü: Gerhard von Rad)

Stimmen

„Der Text bestärkt uns, der globalen Wende zu trauen, die Gott begonnen hat. Der Text bestärkt uns, all unsere Bemühungen im Kleinen und alle Beratung und Seelsorge als Modell für weltweite Erneuerung zu sehen. Die oft so kläglichen und allzu begrenzten Vorhaben und unscheinbaren Verrichtungen in unseren Kirchengemeinden und durch einzelne Christen gewinnen an Gewicht dadurch, dass wir sie eingebunden wissen in Gottes Erneuerung der Welt. So werden wir bewahrt vor Vereinzelung und Kleinlauben. [...] Umgekehrt werden wir bewahrt vor Überheblichkeit und falscher Aktivität, indem wir dem selbstverständlichen und unspektakulären Vorgehen des Gottesknechtes folgen“ (Christoph Schneider, PTh 1995/11, 90).

„Es geht darum, die Augen auf den zu richten, der uns in diesem prophetischen Wort vorgestellt wird, und an ihm wahrnehmen und verstehen zu lernen, was Gott über unsere Welt beschlossen hat“ (Gisela Kittel, PTh 2001/11, 95).

„Vieles von dem, was sie (die neutestamentlichen Autoren und die Gemeinden) in der Person Jesu erlebt haben oder was ihnen tradiert wurde, passt zur Figur des Gottesknechtes. Das gilt von der Passion Jesu, die auf dem Hintergrund des vierten Liedes gedeutet und erst so verstehbar wurde, aber von da aus auch für das Leben Jesu als Verkündiger des Gotteswillens, beginnend mit der Taufe durch Johannes und damit der Präsentation durch Gott in Anlehnung an das erste Lied“ (Peter Mommer, GPM 4/2013, 68. Jahrgang Heft 1).

Liebe Brüder und Schwestern,

hinter uns liegen die Tage des Christfestes. Ich hoffe, wir haben sie alle als eine gesegnete und den Glauben stärkende Zeit erlebt. In vielen Gemeinden gab es am Heiligen Abend oder am 1. Christtag Krippenspiele und die Kirchen waren gut gefüllt. Das Kind in der Krippe, unser Herr Jesus Christus, der Heiland der Welt, spricht noch immer die Menschen an. In ihm wendet uns Gott seine Liebe zu und macht seine Verheißung wahr, bei uns zu sein, ganz Mensch, wie wir, aber ohne Sünde. So hat er es uns in seinem Wort zugesagt. Zu diesem Wort gehören auch die sog. „Gottesknechtlieder“ im Prophetenbuch des Jesaja. Es sind Verheißung für das Volk Israel in schwerer Zeit, aber darüber hinaus sprechen sie zu allen Menschen, denn die Liebe Gottes durchbricht alle Schranken und geht an keinem vorüber. Sie ist der Grund aller Hoffnung, die Jesus denen schenkt, die Gottes Wort vertrauen und den Weg des Glaubens gehen. Dabei kommt es freilich darauf an, dass wir uns wirklich an Jesus und sein Wort halten und ihn nicht aus dem Blick verlieren, weil wir mit unserem Leben auf Abstand gehen. Diese

Gefahr besteht. Oft bemerken wir gar nicht, wie unser Leben diese Richtung nimmt. Wir sehen das auch in der Geschichte Israels. Darum sind wir **a l l e** gehalten, uns dem Ruf Gottes in seinem Wort zu öffnen. Es beginnt damit, dass wir unsere Augen auf den richten, den Gott zum Träger seines Heils für uns erwählt hat. Die Richtung ist also klar. Schauen wir hin.

„Siehe, mein Knecht, den ich festhalte, mein Erwählter, an dem ich Gefallen habe.“ Als der Kämmerer aus Äthiopien auf seiner Rückreise von Jerusalem in der Rolle des Propheten Jesaja las, und zwar im 53. Kapitel vom Gottesknecht, fragte ihn Philippus: *„Verstehst du auch was du liest“* (Apg 8,30). Darauf antwortete der Gefragte: *„Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder jemand anderem?“* Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Wort der Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesus“ (Apg 8,14f.). Liebe Geschwister, auf Jesu Kommen sind die Verheißungen der Schrift ausgerichtet. Darum redet Philippus von Jesus. Er ist gekommen, um Gottes Willen zu erfüllen und der Vater hat sich zu ihm als seinen lieben Sohn bekannt, auf dem sein Wohlgefallen ruht. So lesen wir es im Evangelium anlässlich der Taufe Jesu durch Johannes. So ist es recht, wenn wir das Wort vom Gottesknecht als Evangelium von Jesus Christus vernehmen. Wir verleugnen damit nicht seine Verwurzelung in der Geschichte Israels, deuten diese auch nicht willkürlich um, sondern begegnen in dieser Verheißung schon den auf die Zukunft Jesu verheißenen Horizont, der uns wiederum in die Zukunft des Gekreuzigten und Auferstandenen mitnimmt, in ein Leben der Gemeinschaft mit dem Auferstandenen, das sich in ihm auch vollenden wird, dann, wenn wir beim Herrn sein werden. In Jesus macht Gott der Welt sein Heil kund. Darum sind wir, die wir dieses Heil annehmen, berufen, den Namen Jesu zu verkündigen und vor aller Welt zu bekennen, weil die Welt ihre Zukunft in ihm hat. Jürgen Moltmann schreibt: Nur die missionarische Verkündigung wird dem historischen und eschatologischen Charakter dieses Geschehens (der Auferstehung Jesu/TR) gerecht“ (Theologie der Hoffnung, 171).

Wenn wir, liebe Gemeinde, uns heute selber beim Hören des Schriftwortes zunächst gefragt haben: *„ Wer ist dieser Knecht“*, von dem der Prophet redet, dann erkennen wir in der Beziehung, in der er zu Gott steht, unseren Herrn Jesus Christus. Und wenn wir einander und den Menschen, zu denen uns der Herr schickt, das Wort Gottes sagen, dann verkündigen wir nichts anderes als den Namen Jesu. Paulus bekennt daher: *„Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist“* (2 Kor 4,5a). So wie sich der Vater zum Sohn bekennt, so wollen wir auch den Namen Jesu vor den Menschen bekennen und uns des Evangeliums nicht schämen. *„Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will auch ich verleugnen vor meinem himmlischen Vater“*, sagt Jesus (Mt 10,32f.). Die ernste Warnung im Blick auf die Verleugnung, die Jesus hier ausspricht, verstehe ich nicht als „Drohung“, sondern als Hinweis darauf, dass Jesus uns und unsere Entscheidung ernst nimmt, spricht er doch von Menschen, denen er sich offenbart hat und die ihn dennoch von sich weisen.

Das Zeugnis des Vaters über den gehorsamen Sohn, der sich erniedrigt als gehorsamer Knecht, spricht Jesaja sehr klar aus. **„Meinen Geist habe ich auf ihn gelegt, er wird die Wahrheit zu den Völkern hinausbringen.“** Die Verbindung Gottes mit seinem Knecht gründet in dessen Erwählung. Besonderen Anteil an Gott hat er durch seine Geistbegabung. Nicht anders ist es bei Jesus. *„Als Jesus getauft war“*, lesen wir beim Evangelisten Matthäus (3,16f) *„stieg er alsbald herauf aus dem Wasser. Und siehe, der Himmel tat sich auf, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herabfahren und über sich kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“* Das Wirken Jesu geschah in der Kraft des Heiligen Geistes, eben in der untrennbaren Verbindung und Lebensgemeinschaft mit dem Vater. Zu diesem Wirken gehört gleichsam als „Gipfel“ der Gehorsam Jesu bis zum Tod am Kreuz, wo er bis in den Tod seine Solidarität mit uns Sündern durchgehalten hat. Der ganze Weg Jesu, wie ihn uns die Evangelien überliefen, zeigt uns, wie er in der Kraft des Heiligen Geistes

gewirkt hat: Kranke geheilt, Sünden vergeben, in Vollmacht gelehrt, sich als Herr über Sturm und Wellen erwiesen und als guter Hirte seine Menschen versorgte, wenn wir an die Speisungen denken. So hat Jesus vom Vater auch alle Gewalt und Vollmacht erhalten, im Himmel wie auf Erden und ist selber das lebendige Wort Gottes geworden, das allen Menschen gilt und zu allen Menschen kommt. Was in der Berufung Israels angelegt ist und was die Gemeinde aus Israel und den Völkern von Jesus als Auftrag bekommen hat, geschieht im Geist und in der Wahrheit vor aller Welt. Wer dem Wort Jesu glaubt, das verkündigt wird, empfängt den Heiligen Geist (Gal 3,2). Und dieser ist die Kraft (Apg 1,8), für das Zeugnis von Jesus, das Christen allen Menschen schuldig sind (Röm 1,14), nicht nur Paulus!

Geist und Wahrheit, d.h. Geist und Leben braucht es, um das Evangelium authentisch zu bezeugen. *„Der Geist ist's, der lebendig macht. Das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben“*, sagt Jesus (Joh 6,63). Auch das Gebet, die Voraussetzung für allen Dienst, ist kein „Werk“, sondern durch den Geist veranlasst: *„Es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“* (Joh 4,23f.). Das gilt genauso für die Verkündigung des Evangeliums: *„Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, wird er euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen“* (Joh 16,13). Schließlich: *„Niemand kann Jesus den Herrn nennen außer durch den Heiligen Geist“* (1 Kor 12,3b). Darum hat Jesus, der auferstandene Herr, seiner Gemeinde für ihren Dienst den Heiligen Geist gegeben: *„Am Abend aber des ersten Tages der Woche, als die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter die und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch! Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen. Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“* (Joh 20,19-23). Wo Sünde bleibt, geht das Leben an ihr zugrunde. Wo Sünde vergeben wird, blüht das Leben auf. Und das hat durchaus Wirkung auf das Leben der Gesellschaft, in der Christen leben. John Wesley hat durch seinen Dienst der Verkündigung des Evangeliums zu einem neuen Leben verholfen. Robert Grözinger bemerkt dazu (F.A.Z., 30.12.13, S. 18): „Mit seiner emphatischen, biblisch fundierten Rhetorik zeigte der Methodist Millionen armer Menschen [...] den Weg zum Wohlstand auf und trug nicht unwesentlich zum geistigen Fundament der neuzeitlichen industriellen Revolution bei.“

Was die Art und Weise des Dienstes des Knechtes angeht, so sagt der Herr: ***„Er schreit nicht, nicht erhebt er, nicht lässt er draußen seine Stimme hören. Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht nicht verlöschen.“*** „Sein Wirken hat nichts Gewalttames, sondern etwas Schonendes, Rettendes“ (Gerhard von Rad, Theologie des AT, II, 265). Jesus hat nie den Stab über Menschen gebrochen oder sie als für sich gestorben betrachtet. „Wie gehen wir, wie geht unsere Gesellschaft heute mit denen um, die alt und schwach, arm oder behindert, als Flüchtlinge und Obdachlose unter uns leben? ‚Dem Unglück gebührt Verachtung, so meint der Sichere; ein Stoß denen, deren Fuß schon wankt‘ (Hiob 12,5). Nach dieser brutalen Maxime handeln nicht nur Rechtsradikale, die Kranke und Behinderte Fremde und Obdachlose angreifen und durch die Straßen jagen, auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen findet, wenn auch in zivileren Formen, Ähnliches statt“ (Gisela Kittel, PTh 2001/11,96). Für uns hat er erduldet: den Stab über sich brechen lassen und sein Leben am Kreuz zu geben. Er hat Menschen aufgerichtet und die Mühseligen und Beladenen zu sich gerufen, um sie zu erquicken. Zu solchem Dienst, als seine Mitarbeiter, sind auch wir gerufen, wobei er selber der Wirkende ist, der das Wollen und Vollbringen schenkt. Aufgrund der erfahrenen Barmherzigkeit, üben sich Christen in Barmherzigkeit und verstehen das nicht als innerliche Angelegenheit, sondern als Auftrag an Menschen und also in der Gesellschaft. Die

Botschaft des Evangeliums selber ergeht nicht als Befehl, nicht einher etwa mit Machtausübung und Druck, sondern als Bitte bringen wir sie zu den Leuten: „Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christi Statt, denn Gott ermahnt durch uns; so bitten wir nun an Christi Statt: Lasst euch versöhnen mit Gott“ (2 Kor 5,19f.).

Liebe Geschwister, die Gemeinde ist der Ort, der Raum, wo wir diese Gesinnung Christi leben und immer wieder ganz praktisch einüben können. Denn wir sind noch nicht im Himmel, sondern tragen dieser Tage Last und sind gerufen: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Gal 6,2). Es ist „der Glaube, der durch die Liebe tätig ist“ (Gal 5,6b). Weil wir selber in der Gemeinde diese Liebe erfahren, wird sie uns auch zu einer Quelle der Kraft, sie im Alltag unter unseren Mitmenschen zu leben in den ganz praktischen Vollzügen von Hilfe, Besuchen, Mitarbeit, Unterstützung, Fürsorge und vor allem im Gebet.

„Getreu trägt er hinaus das Recht, nicht erlischt er, nicht zerbricht er, bis er die Wahrheit auf Erden gegründet hat; und auf seine Lehre warten die Gestade.“

Das Werk des Dienstes, das dem Knecht obliegt, bleibt kein Torso. Gottes Recht ist Orientierungsrahmen fürs Leben, ermöglicht es erst, engt nicht ein, sondern schenkt die Freiheit, Gottes Gaben und Gütern in der Welt lebensdienlich und segenstiftend zu verwalten, wie es dem Auftrag entspricht, den der Mensch von seinem Schöpfer erhalten hat (Gen 1,26). Als sie den Herrn Jesus kreuzigten, meinten die Herren dieser Welt und ihr Oberster, sie hätten ihn nun endgültig beseitigt. Dazu setzten sie Lügen in die Welt und behaupteten, die Jünger hätten den Leichnam Jesu gestohlen. Aber der Tod vermochte Jesus aber nicht zu halten. Der Vater bekannte sich zu Jesu Tod für uns und erweckte ihn zu neuem Leben. Mit dieser Tat Gottes hat die Welt durch Jesus Christus eine Zukunft bekommen, die nicht in dem begründet ist, was wir als fromme Menschen und anständige Leute schaffen oder bewegen, sondern deren Horizont die Ewigkeit, die Auferstehung, das Reich Gottes ist. „Fragen wir nun nach den Verheißungs- und Erwartungsinhalten der Zukunft des auferstandenen Christus, so stoßen wir auf Verheißungen, deren Gehalt aus den prophetischen Erwartungen des Alten Testaments in gewissen Umrissen schon aufleuchtet, deren Gestalt aber durch das Reden, Leiden und Sterben Christi bestimmt ist. [...] Das durch die Verheißung angeregte Wissen um die Zukunft ist darum ein Hoffnungswissen, ist darum prospektiv und antizipatorisch, ist darum aber auch provisorisch, fragmentarisch, offen und über sich selbst hinausdrängend[...] Seine Zukunft, in deren Licht er erkennbar wird als das, was er ist, wird im Vorschein erhellt durch: die Verheißung der Gerechtigkeit Gottes, die Verheißung des Lebens aus der Auferstehung von den Toten und die Verheißung des Reiches Gottes in einer neuen Totalität des Seins“ (Jürgen Moltmann, aaO 184f.).

Noch sind wir unterwegs. Aber nicht allein. Der Auferstandene ist bei seiner Gemeinde. „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen haben. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Vollendung“, hat Jesus verheißen (Mt 28,18-20). Die Menschen warten auf Gottes Wort, sie brauchen das Evangelium, denn es ist ihr und unser Leben. Das wollen wir neu hören, auch ernst nehmen und uns senden lassen. Wir dürfen Gottes Mitarbeiter sein, wir sollen es sein und sind es auch. Dafür hat er uns mit seinen Gaben ausgerüstet und den Auftrag gegeben. Ein feines Zeugnis stellte in der frühen Christenheit Paulus der jungen Gemeinde in Thessalonich aus, von der sagt: *Denn von euch aus ist das Wort des Herr erschollen nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, so dass wir nicht nötig haben, darüber etwas zu sagen*“ (1 Thess 1,8).

Philippus fragte seinerzeit den Kämmerer: „Verstehst du, was du liest?“ Möge der Herr es uns durch seinen Geist schenken, dass wir selber, vom Geist gelehrt und in der Heiligen Schrift

beheimatet, Menschen ein lebendiges Zeugnis von Jesus geben können. Das wünsche ich mir und Euch, liebe Geschwister, von ganzem Herzen in diesem Jahr 2014. Wir werden in den kommenden Wochen durch die Schrift den Weg Jesu, der ihn hinauf nach Jerusalem und ans Kreuz, aber auch in die Auferstehung geführt hat, betrachten und mitgenommen auf den Weg, den ein anderes Gottesknechtlied vorzeichnet und den der Herr als seinen Weg erkannt und angenommen hat.

So sind wir alle herzlich zu den Gottesdiensten und Bibelstunden, zum Gebet, zum Singen und zum Mahl eingeladen, damit wir auf dem Weg des Glaubens und der Nachfolge bleiben und Jesus als unseren Herrn und Heiland bekennen und verkündigen.

Amen.

07.01.2014/TR

(Es gilt das gesprochene Wort. Das Kleingedruckte entfällt beim mündlichen Vortrag.)